

## **E.M. Remarque i landsflykten**

*Svenska Pressen* (Helsinki, FIN)

05.11.1938, Seite 4

Standort Original:

Signaturen: R-A 2.1.014/012

---

## E.M. Remarque im Exil

Paris im Oktober

Erich Maria Remarque ist im Gewimmel von Paris aufgetaucht. Seit einigen Jahren lebt Remarque in der Schweiz, wo er eine Villa am Locarno-See gekauft hat, die wegen ihres schönen Obstgartens sehr bewundert wird. Die meiste Zeit des Jahres verbringt er auf diesem idyllischen Fleckchen Erde, doch plötzlich packt ihn die Reiselust und er setzt sich hinters Steuer und fährt quer über den Kontinent, mal ziellos, mal direkt in eine Region, die sein Interesse geweckt hat. Im Moment ist er mit seinem Sportwagen – Remarque ist ein Autoliebhaber mit einem ausgeprägten Sinn für den »Rausch der Geschwindigkeit« – auf einer langen Reise quer durch Frankreich, und Paris ist seine Zwischenstation für die nächsten Wochen.

Wir haben uns zu einem Gespräch in einem Terrassencafé auf den Champs Elysées niedergelassen, und es ist nur natürlich, dass sich das Gespräch zunächst um Remarques Verhältnis zu seiner deutschen Heimat dreht. Erst vor wenigen Tagen tauchte in Paris das Gerücht auf, Erich Maria Remarque sei »ausgebürgert« worden.

»Das ist wahr«, bestätigt Remarque. »Ich habe während meiner Autofahrt durch Frankreich von der Klage gegen mich erfahren. Das Ganze kommt mir ziemlich kindisch vor, aber die Entscheidung überrascht mich überhaupt nicht. In der Tat habe ich lange darauf gewartet, denn vom ersten Moment an befand ich mich auf der anderen Seite des Grabens, auf der Seite, auf der sich die Freiheit des Denkens befindet. Ich kann auch keine Schande darin sehen, ein Exilant zu sein. Denn in diesem Fall befinde ich mich in sehr guter Gesellschaft. Von Dante, Victor Hugo und Schiller bis hin zu Einstein und Freud gibt es eine lange Liste von Exilanten, die weitaus bedeutender sind als ich selbst.

Aber versuchen Sie nicht, mich zum Reden über Politik zu bringen! Übrigens, was bedeutet meine persönliche Meinung über das heutige Gesicht Deutschlands – gar nichts! Fragen Sie die ausländischen Journalisten, die in diesen Tagen in Deutschland leben.«

Zu meiner großen Überraschung wird Remarque kommunikativer als sonst, sobald er Politik als Gesprächsthema abgeschrieben hat. Ansonsten hat er sich nie wohl dabei gefühlt, über sich und seine Arbeit zu sprechen. »Ein Schriftsteller sollte sich hinter seiner Arbeit verstecken« ist ein Satz, den ich mehr als einmal von ihm gehört habe, und er hasst fanatisch alles, was nach persönlicher Werbung aussieht.

»Die Journalisten«, so Remarque weiter, »greifen das Thema mit offensichtlichem Interesse auf. Abgesehen von den Diplomaten, die am besten wissen, was geschieht, was vor sich geht und was hinter den Ereignissen steht, gibt es niemanden, der so qualifiziert ist, eine politische Meinung zu äußern, wie die Korrespondenten der Weltpresse. Wenn Sie etwas über ein Land wie Deutschland oder Russland wissen wollen, sollten Sie sich an die ausländischen Journalisten wenden, die dort arbeiten. Sie sind in der Lage, objektiv zu sehen und zu urteilen, und sie haben alle Fakten vor Augen. Daher sind sie besser als jeder andere in der Lage, die

täglichen Ereignisse zu kontrollieren, und es ist ihr Recht und ihre Pflicht, die Wahrheit zu sagen.

Aber was mich betrifft, so bin ich in politischen Fragen genauso dumm und so intelligent wie jeder andere auch. Alles, was ich zum Beispiel über die Entwicklung in Deutschland in den letzten Jahren weiß, habe ich aus den Zeitungen erfahren. Aber ich lese sie auch sehr fleißig.«

»Sie haben als Journalist angefangen, nicht wahr?«

»Ja, und ich schätze es in hohem Maße zu meinem Vorteil. Viele Jahre lang war ich Reporter in Berlin, habe über Sport geschrieben, Filmdiven interviewt und über Brände berichtet – kurzum, ich war vielseitig. Der Journalismus ist wirklich meine große Leidenschaft, und manchmal sehne ich mich sehr danach, in den Redaktionssessel zurückzukehren. Ich habe das Gefühl, dass ich meiner Arbeit als Journalist sehr viel zu verdanken habe, und ich würde sagen, dass Journalismus die beste Schule ist, die ein Schriftsteller bekommen kann. Wenn Sie ein guter Schriftsteller werden wollen, sollten Sie als Journalist beginnen. Unter dem unmittelbaren Druck von Ereignissen und persönlichen Erfahrungen zu schreiben, sich zu einem konzentrierten und präzisen Stil durchzuringen, seine Erlebnisse spontan zu erfassen und sofort zu analysieren, das ist die hervorragende Lektion, die der Journalismus dem Schriftsteller zu bieten hat. Der Journalismus bietet genau den ständigen Kontakt zum täglichen Leben, der die höchste Einfachheit des Stils schafft. Und die Einfachheit des Stils – das ist das A und O des Schriftstellers.

Meiner Meinung nach bietet die Berichterstattung über das Zeitgeschehen eine Beobachtungsschulung, auf die ein Schriftsteller nicht verzichten kann. Er muss ein geschulter Beobachter sein, denn ein guter Schriftsteller muss vor allem ein guter Erzähler sein. Die einfache, präzise Darstellung, die einfache Erzählung – das ist das wunderbare Geheimnis der modernen amerikanischen Literatur, und man beachte, dass die literarischen Werke, um die sich das Weltpublikum heute schart, erzählende Werke sind. Es ist der Kontakt zur Gegenwart, den die Menschen suchen, und wir Schriftsteller können und sollten ihn ihnen geben.

Während Remarque mit einer Lebendigkeit spricht, die ich bei unseren früheren Treffen kaum je bei ihm gesehen habe, blickt er mit Interesse auf die seltsam fesselnde Menge vor uns und erzählt mir plötzlich, dass er an einem Roman arbeitet, der in Paris spielt.

»Ich schreibe nie etwas auf meinen Reisen«, sagt Remarque, »aber wenn ich nach einer langen Reise nach Hause komme, habe ich eine ganze Mappe mit Notizen dabei, die ich dann in ruhigen Tagen zu Hause in der Schweiz bearbeite. Jetzt bin ich nach Frankreich gekommen, um meine Erinnerungen aufzufrischen und alte Bekanntschaften zu erneuern. Die französische Atmosphäre hat etwas Seltsames an sich. Es ist die Heimat der Freude in besonderer Weise, während sie gleichzeitig der Meditation förderlich ist. Und dass ich dieses Paris besonders liebe, muss daran liegen, dass ich hier überall die Freiheit des Denkens im maximalen Sinne antreffe. Ich hatte schon immer ein Interesse daran, mich mit dem Mann auf der Straße zu unterhalten – ich vermute, das ist ein Erbe meiner Reporterzeit! – und vor allem hier in Frankreich habe ich festgestellt, dass ich, wenn ich mit einem einfachen Arbeiter, einem Chauffeur oder einem Portier spreche, nie eine stereotype oder ›fertige‹ Antwort bekomme. Hier hat jeder, unabhängig von seiner Position, seine eigenen Gedanken. Und doch ist das letztlich die Grundlage der Freiheit, dass jeder Einzelne das Recht hat, frei zu denken und zu sprechen.«

»Gibt es besondere Pläne für die Zeit nach dem Paris-Roman?«

»Ich habe einen Reiseplan für Amerika erstellt, wo ich sowohl große als auch kleine Städte besuchen und die Mentalität der Menschen kennen lernen möchte.«

»Vielleicht sogar Hollywood?«

»Wohl kaum. Der Film interessiert mich nicht besonders, und ich glaube nicht, dass ich jemals für ihn schreiben werde. Ich habe viele Angebote in dieser Richtung abgelehnt, vielleicht vor allem deshalb, weil ich den Eindruck hatte, dass sie nur meinen Ruhm ausnutzen wollten. Aber nur weil man ein erfolgreiches Buch geschrieben hat, heißt das noch lange nicht, dass man alles kann, und ich glaube auch nicht, dass ein Romanautor über Nacht ein guter Filmautor

werden kann. Ich überlasse es besser qualifizierten Leuten, meine Romane zu verfilmen. Das ist zum Beispiel bei ›Drei Kameraden‹ der Fall gewesen.

Ich denke auch sehr daran, in naher Zukunft die skandinavischen Länder zu besuchen. Sie werden eine neue Bekanntschaft für mich sein, und ich bin immer an neuen Ländern interessiert. Vielleicht habe ich aber auch eine geheime Abenteuerlust im Blut – nur ein Spaziergang im eigenen Garten kann mehr Abenteuer bieten als eine Atlantiküberquerung... «

Abenteuer – es lässt sich nicht vermeiden, dass das Gespräch schließlich auf das politische Abenteuer kommt, vor dem seit kurzem die ganze Welt zittert. Erich Maria Remarque hat das große Abenteuer mit einem Tiefblick gesehen, der ihm die Bewunderung der Welt eingebracht hat, und er hat nie geglaubt, dass es wiederkommen könnte.

»Es gibt eine Mobilisierung, die alle Freiheitsliebenden vereinen sollte, und das ist die Mobilisierung des guten Willens, sich der Idee des Krieges zu widersetzen«, sagt Remarque. »Nach all dem, was wir, die Generation des Weltkriegs, erlebt haben, kann es kein Motiv geben, das heute einen Krieg rechtfertigen könnte. Und es ist die Generation des Weltkriegs, die Soldaten des Weltkriegs, die hingehen sollen.«